

Und Du säumst?

Auch Du hast vernommen des Reichszanzlers Ruf: „Gebt Arbeit den Volksgenossen!“

Reichszuschuß noch einmal und Zinsen dazu Erhält der vom Reiche gewährt, Der umbaut, instandsetzt' ohn Mühe und Ruh'

Erschöpft' alle Quellen, die Gelder heraus! Instandsetzt die Wohnung, erneuert das Haus, Seid willig und eifrig im neuen Reich, So helfst Ihr Euch und dem Volke zugleich!

Der große König.

Friedrich der Große im Frieden.

Vor 222 Jahren, am 24. Januar, wurde Friedrich der Große geboren, der Mann, der uns bis heute Vorbild geblieben ist, wenn wir an ein neues herrliches Deutschland denken, an neue Weltgeltung unseres Vaterlandes.

Stets nach dem Friedensschluß, der dem Siebenjährigen Kriege ein Ende machte, öffnete Friedrich die Magazine und ließ Saat Korn und Hafer an die Bauern verteilen oder auf den Markt werfen, um die hohen Preise zum Sinken zu bringen; ebenso überließ er der Landwirtschaft, die 60 000 Pferde verloren hatte, 35 000 Pferde, die jetzt im Heere überflüssig waren.

Zu der Landwirtschaft sah Friedrich eine wichtige Grundlage des allgemeinen Wohlstandes und widmete ihr eine unausgesetzte Fürsorge.

Die weiten Brüche an der Oder, Warthe und Nege ließ er durch Entsumpfung in fruchtbaren Ackerboden umwandeln und durch Kolonisten, die er aus allen Teilen Deutschlands heranzog, besiedeln; das sind die „Provinzen, die er im Frieden eroberte“.

Genötigt wie für die Landwirtschaft tat Friedrich für die Industrie. Er übte die Aufsicht über jede Art von Gewerbe- und Fabrikstätigkeit bis ins Einzelne aus und förderte die Erzeugung von Rohstoffen (Nachsch, Seide, Wolle usw.) und ihre Verarbeitung in inländischen Fabriken; denn „das Geld soll im Lande bleiben“ — das war oberster Grundsatz.

Baute er mehrere Kanäle, so den Hauenischen (Berlin—Magdeburg), den Finowischen (Berlin—Stettin) und den Fromberger Kanal. Friedrich war auch der Begründer der „Preussischen Bank“ in Berlin (mit Zweigniederlassungen in den Provinzen) und der Seehandlung.



Unbestritten sind auch Friedrichs Verdienste um die Rechtspflege. Hier hatte er wahrhaft schöpferische Gedanken. Er schuf den neuen, unabhängigen, stufenmäßig gegliederten Richterstand, wie sein Vater die Verwaltungsbeamten geschaffen hatte; er sorgte für eine unparteiische, rasche und billige Rechtsprechung, und man konnte mit Recht sagen: Es gibt Richter in Berlin! Das allgemeine preussische Landrecht, das von dem Schweizer Juristen (Schwarz) ausgearbeitet wurde, konnte, obwohl es erst mehrere Jahre nach dem Tode des großen Königs vollendet war, als Friedrichs Werk angesehen werden.

Man ersieht aus allem, daß es uns heilige Pflicht ist, des großen Königs immer und immer wieder zu gedenken, nicht nur des glorreichen Siegers in zahllosen Schlachten, sondern auch des Friedensfürsten!

Ausweisung eines Deutschen aus Nordfriesland.

Wegen „Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung“. In Apenrade (Nordfriesland) wurde der Kaufmann G. H. M. wegen Übertretung des Fremdenpolizeigesetzes zu hundert Kronen Geldstrafe verurteilt.

G. H. M., als Sohn eines verstorbenen Lehrers an einer deutschen Schule in Apenrade geboren, war im Weltkriege deutscher Offizier und nach der Abtretung Nordfrieslands als Reserveleutnant in die dänische Armee übernommen worden.

Die SA-Stiederungen aufgelöst.

Der Landesführer der Deutschen SA in Nordfriesland macht bekannt, daß die SA, der Marineklub und der Motorklub aufgelöst seien.

Die bisherigen Mitglieder werden aufgefordert, sich zur Aufnahme in die zu gründende SA (Schleswigsche Kameradschaft) zu melden. Als Grund der Auflösung wird in einer parteiamtlichen Erklärung angegeben, daß man kein Hindernis auf dem außenpolitischen Wege bilden wolle, den der Führer Adolf Hitler zum Heile Deutschlands gehe.

Jüdische Prozeßkomödie in Kairo.

Gegen die deutsche Kolonie.

Unter größter Anteilnahme von Bevölkerung und Presse fand in Kairo der erste Verhandlungstag im Judenprozeß statt. Das Gebäude des Internationalen Gerichtshofs war im weiten Umkreise abgesperrt. Ein hartes Polizeiaufgebot übte an den Saaleingängen eine scharfe Kontrolle aus.

Die jüdische Vertretungsmannschaft lehnte das Gericht ab. Der Präsident des Gerichtshofes, Italiener und Faschist, leitete die Verhandlung ruhig und sachlich. Er wies jeden Propagandaveruch von jüdischer Seite scharf zurück.

Die jüdische Vertretungsmannschaft lehnte das Gericht ab. Der Präsident des Gerichtshofes, Italiener und Faschist, leitete die Verhandlung ruhig und sachlich. Er wies jeden Propagandaveruch von jüdischer Seite scharf zurück.

Die jüdische Vertretungsmannschaft lehnte das Gericht ab. Der Präsident des Gerichtshofes, Italiener und Faschist, leitete die Verhandlung ruhig und sachlich. Er wies jeden Propagandaveruch von jüdischer Seite scharf zurück.

Die Klage im Kairoer Judenprozeß geht um eine Entschädigung von nur 100 Franc (etwa 18 Mark), ist also nur ein Vorwand des jüdischen Klägers. In Wirklichkeit wollen die ägyptischen Juden, deren französische Verteidiger bezeichnenderweise ferngeblieben sind, den Prozeß zu einer Propagandademonstration gegen die deutsche Kolonie in Ägypten ausnützen.

Das Geld liegt auf der Straße.

Sonderbare Laune eines Millionärs.

In Patras (Griechenland) ereignete sich eine merkwürdige Geschichte. Vor dem Hause eines bekannten Millionärs stauten sich riesige Menschenmassen aus einem ebenso merkwürdigen wie ersten Grund. Vor einem Fenster seines Hauses stand nämlich besagter Millionär und vergnügte sich damit,

ganze Pakete von hochwertigen Geldscheinen auf die Straße zu werfen. Das Gedränge wurde schließlich so groß, daß der gesamte Verkehr stockte. Außerdem begannen sich die Massen in beängstigender Weise um den Mammon zu prügeln und es gab blutige Köpfe.

Lezten Endes sah sich die Polizei gezwungen, einzugreifen. Die Straße wurde mit der blauen Waffe gesäubert

und einige Beamte drangen in das Haus ein, um das seltsame Vorhaben des Millionärs zu beenden. Dieser war aber absolut nicht damit einverstanden und behauptete, er könne mit seinem Geld umgehen, wie es ihm bestehe. Sprachs und rief sein übriges Geld vor den Augen der Polizei in Stücke.

Bleibt nur noch die Frage zu klären, ob es sich hier um einen Verrückten oder um einen Menschenfreund handelt.



(37. Fortsetzung.)

Harry zwingt sich zur Ruhe und fragt geschäftsmäßig: „Haben Sie sich entschieden?“

„Ja! Ich bin bereit, nach Amerika zu gehen, wenn sich Herr von Ratt verpflichtet, mir dreihunderttausend Mark auszusahlen, die eine Hälfte sofort, die andere durch eine amerikanische Bank.“

„Dann wird Ihr Brief der Staatsanwaltschaft übergeben werden.“

„Haben Sie überhaupt den Brief noch?“ fragt Edlenka spöttisch.

Da packt Scholz eine maßlose But. Er weiß nun: Edlenka hat ihm seine Brieftasche mit dem Brief stehlen lassen.

Jetzt gibt's nur ein Mittel, die Gewalt! Edlenka wittert die Gefahr, als Scholz einen Schritt vorwärts macht und zieht rasch seinen Revolver.

„Zurück! Ich warne Sie!“ Aber Harry springt wie ein Tiger auf ihn zu und umklammert blitzschnell seine Hände.

Edlenka müht sich während des heftigen Ringens, den Revolver auf seinen Angreifer zu richten. Plötzlich kracht ein Schuß.

Die Waffe hat sich im Kampfe entladen. Scholz taumelt zurück, glaubt im ersten Augenblick selber getroffen zu sein, dann aber sieht er, wie Edlenka mit verzerrtem Gesicht abfaßt.

Mit einem Blick erkennt er, daß die Kugel ihm mitten ins Herz gedrungen ist. Ein Blutstrom quillt aus der Wunde.

Ein letzter Seufzer — dann ist alles vorbei. Harrys Brust geht schwer. Er erwartet jeden Augenblick, daß jemand ins Zimmer treten und ihn festnehmen wird.

Aber es rührt sich nichts. Die doppelten Türen, die schweren Teppiche und die Wandverkleidung haben den Schall abgefangen.

Instinktiv reißt Harry ein Fach des Schreibtisches auf und entdeckt seine Brieftasche. Ein Blick überzeugt ihn, daß der wichtige Brief enthalten ist. Aufatmend nimmt er beides an sich.

Soll er zur Polizei gehen? Nein, das würde alles verderben und Kosmarie vielleicht in einen Prozeß verwickeln. Er muß versuchen, das Hotel unbemerkt zu verlassen. Harry rechnet damit, daß man auf Selbstmord schließen wird. Die Art der Schußverletzung deutet stark darauf hin.

Er ist ganz ruhig, als er jetzt vorsichtig die Tür öffnet. Der teppichbelegte Korridor scheint leer zu sein. Den Lift meldend, geht er langsam die Treppe hinunter und dann durchs Restaurant, um nicht vom Portier gesehen zu werden und gewinnt die Straße.

Muß eine Tasse an und fährt zum Bahnhof. Dort stellt er fest, daß in einer halben Stunde ein Schnellzug nach Köln abgeht.

Plötzlich kommt ihm ein Gedanke: Mit dem Flugzeug nach Düsseldorf zu fliegen! Doch nein, das hat keinen Zweck.

Nim Ernstfall müßt dieses zweifelshafte Müßi auch nichts.

Es bleibt nur die eine Hoffnung, daß die Polizei ohne weiteres Selbstmord annimmt und von Nachforschungen absteht, oder daß diese erfolglos verlaufen.

Harry löst seine Karte und fährt nach Düsseldorf. Gottesgericht! denkt er in Erinnerung an das plötzliche Ende des Erpressers.

„Schon zurück?“ fragt Ratt erstaunt, als Scholz sein Büro betritt. „Haben Sie... die Sache in Ordnung gebracht?“

„Ja, ich denk'! Edlenka wird nicht mehr reden... und er kann nicht mehr reden.“

„Was... was heißt das, Herr Scholz?“

„Das heißt: Er ist tot!“

Der kalte Schweiß tritt dem Großindustriellen auf die Stirn.

„Edlenka... tot?“

„Ja, ein Herzschlag... aus seinem Revolver... von eigener Hand! Ich will Ihnen alles erzählen.“

Die Einzelheiten nur streifend, berichtet er, wie sich das Drama abspielte und schließt mit den Worten: „Das gerechte Schicksal hat ihn ereilt, Herr von Ratt. Es ist gut so.“

„Und... was soll nun werden?“

„Das müssen wir abwarten. Ich rechne damit, daß man Edlenka als Selbstmörder begraben wird.“

Ratt ergreift Harrys Rechte: „Haben Sie Dank, Herr Scholz. Ich hoffe... daß jetzt... mein Kind endlich Ruhe haben wird.“

„Ich hoffe es mit Ihnen, Herr von Ratt.“

Der Tod Edlenkas wurde zwei Stunden später entdeckt, als seine Frau, die Bardame Volotte, ihn suchte. Schreiend lief sie aus dem Zimmer und alarmierte das ganze Hotel.

Kellner, Zimmermädchen, Gäste kamen herbeigeführt. Der Geschäftsführer rief sofort einen Arzt, der den Tod feststellte und Selbstmord annahm.

Aber da schrie Volotte: „Er ist ermordet worden! Er ist ermordet worden!“

Man verständigte die Mordkommission.

Die Anzeige des Portiers, daß Herr von Edlenka um zwei Uhr nachmittags den Besuch eines Fremden erhalten habe, also ungefähr um die Zeit, da der Tod eingetreten sein mußte, machte den Inspektor stutzig.

Der Tote wurde nach dem Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Währenddessen bemühte sich der Inspektor, Frau Volotte zu verhören. „In welchem Verhältnis standen Sie zu Herrn von Edlenka?“

„Ich bin seine Frau, seine rechtmäßig angeordnete Frau.“

„Erstausen.“

„Welchen Umständen entnehmen Sie, daß Ihr Gatte ermordet wurde? Hatte er Feinde?“

(Fortsetzung folgt.)